

Die fotografierende Ordensschwester Finding Margarita Neitele

Manfred Linke ist in der Fotoszene als Fotograf und Mitbegründer der Agentur laif sowie der laif Genossenschaft bekannt – dass seine angeheiratete Tante Margarita Neitele (1913–2002) Ende des Zweiten Weltkriegs die Schäden und den Wiederaufbau des Kölner Doms auf hohem fotografischem Niveau dokumentierte, wird nun in einer von ihm kuratierten Ausstellung zu sehen sein. Linke sprach schon kurz vor ihrem Tod mit ihr über die Option einer Ausstellung und griff die Idee 23 Jahre später dank neuer Informationen und einer Förderung der VG Bild-Kunst wieder auf. Er recherchierte fehlende biografische und fotografische Informationen und lernte seine Schwiegermutter neu kennen.

Von 1938 bis in die 1960er Jahre arbeitete Margarita Neitele als Röntgenschwester im Kölner Krankenhaus Hohenlind. Und sie fotografierte mit großem Aufwand, mit 13x18 Glasnegativen, von 1945 bis 1949 den Kölner Dom. „Es half alles nichts, um einige anständige Aufnahmen zu machen, die ich ein mehrere Meter hohes Gerüst. In einer Stunde war es fertig und ich kletterte tapfer mit meinen 13 kg an Apparat und flatterndem schwarzen „Photographen-tuch“ und flatterndem Schleier hinauf“, schrieb sie 1948.

Neiteles Fotografien, heute zum Teil im Bestand des Historischen Archivs mit Rheinischem Bildarchiv



Fotos: Margarita Neitele, Wiederaufbau des Kölner Doms 1945–1949, Negativglas 13 x 18 cm. © Rheinisches Bildarchiv Köln



und anderen Kölner historischen Archiven, zeugen von Talent und einem Blick für historische Momente. Knappe 40 Fotografien sowie Briefe und Bücher werden in der Ausstellung präsentiert.

Die Michael Horbach Stiftung zeigt die Ausstellung „Finding Margarita Neitele. Die fotografierende Nonne. Bilder von Zerstörung und Wiederaufbau des Kölner Doms, 1945–1949“ vom 30. November 2025 bis 18. Januar 2026. Informationen zur Vernissage (am 30.11. in der Lutherkirche) und zum Rahmenprogramm unter manfred-linke.com/news/

Ein Haus für die Fotografie Wohin mit den Millionen?

Ende Juli 2025 hatte NRW-Kultuministerin Ina Brandes betont, dass das geplante Deutsche Fotoinstitut bereits 2026 mit der Arbeit in zunächst angemieteten Räumen in Düsseldorf beginnen soll. Konkrete Schritte (wie z. B. Stellenausschreibungen) fanden aber bis Redaktionsschluss nicht statt. Bund und Land reagierten auf Nachfragen zurückhaltend. So schreibt uns Britta Heidemann, Pressereferentin im Ministerium für Kultur und Wissenschaftsminister des Landes Nordrhein-Westfalen, am 22. Oktober, dass „der Lenkungsausschuss mittlerweile seine Arbeit wieder aufgenommen [hat]. Arbeitstreffen sind in enger Tagung, um sich auf der Grundlage der Empfehlungen über die nächsten Schritte abzustimmen. Die Entscheidungen dazu werden gemeinsam von Bund, Land und der Stadt Düsseldorf getroffen.“

Während viele Fragen (Standort, Trägerschaft, Finanzierung) dieses ersten bundesdeutschen Fotoinstituts also weiter offenbleiben, demonstriert die Stadt Düsseldorf in Paris das Potenzial ihrer foto-künstlerischen Szene (siehe Seite 3). Und andere Städte bzw. Institutionen schaffen Fakten, wenn es konkret um die Sicherung des fotokulturellen Erbes geht. Darunter die Staatsbibliothek zu Berlin der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (siehe Interview mit dem Generaldirektor Achim Bohn in Photonews 11/2025) und das Museum Folkwang in Essen, das den Vorlass von Timm Rautert übernimmt (siehe Seite 14).

In Hamburg wiederum wird man sich weiter gedulden müssen, bis das Haus der Fotografie wieder eröffnet werden kann. Beim Presserundgang zur Ausstellung „Into the Unseen – The Walther Collection“ nannte Deichtorhallen-Direktor Dirk Luckow Anfang 2028 als neuen Termin und Kosten von mittlerweile mindestens 100 Millionen Euro. Es ist schon absurd, wie viel Steuer geld hier fließen muss, um diese historische Markthalle ein drittes Mal in ein Ausstellungshaus zu verwandeln. Erinnert sei daran, dass der Bund es Deutschen Fotoinstituts bisher 86 Mio. bewilligt wurden.

Die nördliche Deichtorhalle und das temporäre Haus PHOXOO sorgen immerhin dafür, dass es hier weiter interessante Fotografie-Ausstellungen zu sehen gibt. Der Sammler Artur Walther gibt mit „Into The Unseen“ (siehe Seite 16) zugleich eine Art Abschied von Europa – bevor drei Viertel seiner Sammlung, 6.500 Werke, als Schenkung an das Metropolitan Museum of Art nach New York gehen. Und was passiert mit dem Gebäudeensemble der Walther Collection in Burlafingen? Artur Walther erzählt in Hamburg, dass er das Programm „hier herunterfahrt“. Könnten die drei Gebäude mit über 1.000 qm Fläche weiter für die Fotokultur, für ein Fotostudio genutzt werden? Artur Walther schien diese Idee gar nicht so abwegig zu finden. Aktuell ist dieser Ausstellungskomplex „vorübergehend geschlossen“. A.G.

Museum Ehrhardt Spatenstich in Plüschow

Neben den Galerieräumen der 2002 gegründeten Alfred Ehrhardt Stiftung in der Berliner Auguststraße und dem Alfred Ehrhardt Haus in Triptis wird bald ein dritter Standort an das Werk des Fotografen und Filmemachers Alfred Ehrhardt (1901–1984) erinnern und es in den Kontext zeitgenössischer Fotografie und Medienkunst stellen. Ende Oktober wurde in Plüschow, Mecklenburg-Vorpommern, der Spatenstich für das Museum Ehrhardt gesetzt. Auf einer Fläche von rund 1.400 Quadratmetern wird ein neues Museum für Fotografie und zeitgenössische Kunst entstehen. Initiiert wurde das Projekt von Jens

Ehrhardt, dem Sohn des Künstlers Alfred Ehrhardt, und Elke Weicht-Ehrhardt. Der Standort Plüschow liegt dem Ehepaar Ehrhardt besonders am Herzen: Die Familie hat hier teilweise ihre Wurzeln, lebt zum Teil in der Region und möchte aus dieser persönlichen Verbundenheit heraus zur Weiterentwicklung der Kulturlandschaft im ländlichen Raum beitragen. Mit dem Mecklenburgi-

schen Künstlerhaus Schloss Plüschow befindet sich zudem bereits eine etablierte Kulturstiftung vor Ort – ein idealer Nachbar für das Museum Ehrhardt. Architekt ist der Pritzker-Preisträger Francis Kéré, dessen Bau sich auch Architektur-Fans in Plüschow locken wird. Dies ist das erste kulturelle Bauvorhaben von Francis Kéré und seinem Büro Kéré Architecture in Deutschland und zugleich das erste Museumsgebäude des international renommierten Architekten in Europa. Jens Ehrhardt: „Das Museum wird ein Ort für Begegnung und Austausch für Kunst und Architektur in Würdigung Alfred Ehrhardts. Der Entwurf von Francis Kéré, der für die Nutzung von nachhaltigen und lokalen Materialien und Techniken bekannt ist, greift regionale Bauweisen auf und fügt sich behutsam in die Umgebung ein. Wir hoffen, dass sich die Menschen darin wiederfinden und es zu einem lebendigen Teil des kulturellen Lebens in der Region wird.“ Das Museum Ehrhardt soll Ende 2027 eröffnet werden. Die Alfred Ehrhardt Stiftung wird unter der Leitung von Christiane Stahl nun mit der inhaltlichen Ausstellungsplanung beginnen. A.G.



Entwurf (Rendering) für das Museum Ehrhardt in Plüschow. © Kéré Architecture